

## **Immer noch Frauenförderung nötig?**

**Es ist selbstverständlich, dass Konferenzen oder Talkshows überwiegend mit Männern besetzt sind – die großen Fragen der Politik oder Wissenschaft scheinen mehrheitlich Männersache.**

Und ganz selbstverständlich ist auch, immer nur von Politikern, Wissenschaftlern und Künstlern zu sprechen – die weibliche Form ist eben einfach zu umständlich?

Dieser Tage fällt mir der Bericht der Alexander von Humboldt Stiftung in die Hände, auf dem Titelbild selbstverständlich ein Mann. Ich klappe die Seiten "die Stiftung in Zahlen" auf und es wird von den Stipendiaten gesprochen, es ist nicht zu erfahren, wie hoch der Anteil der Männer und Frauen bei den Geförderten ist (auch nicht in der Statistik auf der Internetseite). "250.000 Humboldtianer gehören zum weltweiten Netzwerk", die Abbildungen des Berichtes legen nahe, dass es sich überwiegend um Männer handelt, die dort gefördert werden, so finden sich auf der Grafik 12 Männerfiguren und 6 Frauen, und in der grafischen Darstellung des Netzwerkes gibt es nur männliche Figuren.

### ***Wenig Frauen kommen zu Wort***

Blättert man weiter die mit Grafiken schön gestaltete Broschüre durch, findet man ein ähnlich krasse Missverhältnis: Von den insgesamt 30 Personen, die im Heft zu Wort kommen oder vorgestellt werden sind gerade mal 10 Frauen.

Im Humboldt-Kosmos – wie das Heft betitelt ist – findet sich auf der ersten Innenseite eine bezeichnende Würdigung: Ein Mann hält ein Schild mit dem Sinnspruch "Ich denke, also bin ich" hoch – auf der Seite wird den diesjährigen Preisträgern des RWE Zukunftspreises gratuliert – die wie nicht anders zu erwarten – drei Männer sind. Unter den nominierten für den Preis war lediglich eine Frau und auch im Jahre 2009 war es nicht anders.

Frauen sind in der Broschüre im wahrsten Sinne an den Rand gedrängt: auf den Grafiken immerhin kommen sie annähernd in gleicher Anzahl vor.

Auf ihrer Internetseite schreibt die Stiftung "Die Alexander von Humboldt-Stiftung setzt sich mit Nachdruck für die Chancengleichheit von Männern und Frauen in der Forschung ein. Ihr Ziel ist es, die besten Köpfe in der Wissenschaft weltweit für einen Forschungsaufenthalt in Deutschland zu gewinnen und somit ein internationales Netzwerk exzellenter Forscherinnen und Forscher zu schaffen. Doch wir müssen erkennen, dass in unseren Förderprogrammen, die frei von Quoten irgendwelcher Art – sei es für bestimmte Herkunftsländer oder Fachgebiete – rein nach Kriterien der wissenschaftlichen Leistung und Exzellenz vergeben werden, die Anzahl der Frauen unter den Antragstellenden und auch unter den Geförderten im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen deutlich geringer ist."

Diese Formulierung legt nahe, dass wissenschaftliche Leistungen und Exzellenz überwiegend bei Männern zu finden ist. Vielleicht liegt es an der Ausrichtung der Stiftung, die überwiegend Stipendien und Preis für naturwissenschaftlich- technische Bereiche (ca. 70 Prozent) vergibt, der Prozentsatz der geisteswissenschaftlichen Förderung ist unter 30 Prozent. Es scheint so, dass es ohne gezielte Frauenförderung und ohne Quote eben doch nicht klappt.